

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes (Kap. 21,1-14)

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tibérias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

Simon Petrus, Thomas, genannt Dídymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen:

Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus:

Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer

und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst!

Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

dieser Bericht des Johannes-Evangeliums über die Begegnung der Jünger mit dem auferstandenen Jesus am See von Tibérias hat eigentlich nichts Spektakuläres an sich. Alles völlig normal für die Fischer um Petrus.

Es kann schon mal vorkommen, dass das nächtliche Fischen im See ergebnislos geblieben ist. Ebenso nicht ungewöhnlich, dass sie am Ufer von jemanden mit der Frage begrüßt wurden, ob sie denn etwas gefangen hätten. Und selbst der nochmalige Versuch, etwas zu fangen, ist auch nichts Besonderes.

Ein Netz mit hundertdreiundfünfzig Fischen mag schätzungsweise einen guten Zentner gewogen haben. Das ist sicher ein guter Fang, aber auch das ist im Rahmen der Möglichkeiten.

Und schließlich ein netter Herr, der den müden Fischern ein Frühstück am Ufer ein Frühstück mit gebratenem Fisch bereitet hat, ist zwar ungewöhnlich aber nicht undenkbar.

Also was war nun das Besondere an diesem Morgen am See von Tibérias?

Die Summe dieser fast alltäglichen Kleinigkeiten ließ einen dieser Fischer, der sich von Jesus besonders geliebt fühlte, verstehen, dass ihr Leben und Tun etwas mit Jesus zu tun hat, **„es ist der Herr“**. Diese Feststellung brauchte keine zusätzlichen Erklärungen mehr. Es war offenbar für alle klar, **„und keiner wagte zu fragen...“**, heißt es im Evangeliumstext.

Es genügt, dass einer seine Glaubensüberzeugung und Seelenerfahrung mitteilt, damit andere zum Glauben kommen. Die Erfahrung mit dem Auferstandenen war für diese Fischer ein so tiefes Gefühl, das keine logischen Erklärungen benötigte: **„Denn sie wussten, dass es der Herr war.“**

Was kann uns dieses Evangelium sagen?

Die Begegnung mit Jesus muss auch für uns nichts Spektakuläres haben. Sie kann sich in unserem normalen Alltag abspielen. Ja, sie wird sich immer in unserem Leben in einer vielleicht unvermuteten Weise abspielen.

Das Entscheidende ist vielleicht, dass wir die Erfahrungen unseres Herzens einander mitteilen um zur Erkenntnis zu kommen: **„Es ist der Herr!“**

Es braucht dazu nur eine gewisse Offenheit um die wir Jesus immer wieder bitten können. Dann wird er auch uns begegnen.